

Kostenloses Unterrichtsmaterial – ein Service von

**DIE ZEIT**  
**FÜR DIE SCHULE**

www.zeit.de/schulangebote

**ING DiBa**  
Die Bank und Du

www.ing-diba.de

## THEMA DES MONATS:

# Wie finanziere ich mein Studium?

So kann man über die Runden kommen:  
Jobs, Sparmöglichkeiten und Hilfen vom Staat

### ARBEITSBLÄTTER IM FEBRUAR 2012

- 2 Einleitung: Thema und Lernziele
- 3 Arbeitsblatt 1: Nach dem Seminar – zum Kellnern in die Bar
- 6 Arbeitsblatt 2: Hier gibt's Geld
- 9 Arbeitsblatt 3: Und was kostet das?
- 13 Ausgewählte Internetquellen zum Thema



Neue Arbeitsmaterialien zu einem aktuellen Thema und interessante Links für Ihren Unterricht finden Sie jeden ersten Donnerstag im Monat unter [www.zeit.de/schulangebote](http://www.zeit.de/schulangebote).



Der Lehrer-Newsletter informiert Sie einmal monatlich über unsere Arbeitsblätter sowie über Angebote der ZEIT und ihrer Partner rund um die Themen Schule und Bildung. Jetzt anmelden unter [www.zeit.de/newsletter](http://www.zeit.de/newsletter).

## Einleitung: Thema und Lernziele

Der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zufolge arbeitet jeder vierte deutsche Student nebenher so viel, dass er nicht mehr als Vollzeitstudent gelten kann. Dabei gibt es offiziell nur wenige Teilzeitstudienplätze. Der engmaschige Stundenplan der Bachelor- und Masterstudiengänge erschwert zusätzlich die Vereinbarkeit von Studium und Nebenjob. Wer nebenbei viel arbeitet, gewinnt zwar unter Umständen Berufserfahrung, riskiert aber zugleich, seine Studiendauer zu verlängern.

In der Regel schöpfen Studierende aus mehreren Finanzierungsquellen. Die drei wichtigsten sind die Unterstützung durch die Eltern, Bafög und ein eigener Verdienst. Durchschnittlich verfügen Studenten in Deutschland über 812 Euro im Monat. Dabei jobben 65 Prozent der Studenten und verdienen damit durchschnittlich 323 Euro im Monat. Wer zurechtkommen will, muss eine individuelle Strategie finden, die auf die eigenen Lebensumstände, den Studienort und das Studienfach abgestimmt ist.

Die Unterrichtseinheit vermittelt Schülern grundlegende Informationen zur Studienfinanzierung und gibt anhand von Rechercheaufgaben einen Einstieg in die eigene Finanzierungsplanung und Studienvorbereitung. Hierbei lernen die Schüler wichtige Internetquellen für die eigene Planung kennen und werten diese aus.

**Arbeitsblatt 1** skizziert typische Studentenjobs und informiert über die Verdienstmöglichkeiten in verschiedenen Branchen. Die Schüler recherchieren und bewerten Jobbörsen für Studierende und erörtern das Spannungsfeld zwischen der Notwendigkeit, Geld zu verdienen, und den Ansprüchen des Studiums.

**Arbeitsblatt 2** zeigt wichtige Fördermöglichkeiten zur Studienfinanzierung wie Bafög, Bildungsfonds oder Bildungskredite auf. Die Schüler erarbeiten sich weiter gehende Informationen zu den Förderquellen und differenzieren nach unterschiedlichen Zielgruppen. Weiterhin gehen sie der Frage nach der Bildungsbeteiligung und Chancengleichheit für Kinder aus ökonomisch schwachen Familien nach.

**Arbeitsblatt 3** enthält einen Überblick über die Lebenshaltungskosten von Studenten und gibt einige Tipps, wie man Geld sparen kann. Die Schüler setzen sich anschließend mit verschiedenen Möglichkeiten auseinander, mit einem niedrigen Budget zu haushalten. Abschließend stellen sie noch ausstehende Fragen und Antworten zum Thema Studienfinanzierung mit Recherchetipps und weiteren Internetquellen zusammen.

## Arbeitsblatt 1: Nach dem Seminar – zum Kellnern in die Bar

Drei von fünf Studenten jobben. In den Semesterferien oder abends nach der Uni.  
Acht Möglichkeiten.

### 1 **An der Hochschule: Hilfskraft**

2 Viele Überstunden, mäßige Bezahlung, wer will so schon arbeiten? Hiwi, wie die studentischen Hilfskräfte kurz  
3 genannt werden, ist auf den ersten Blick kein attraktiver Job. Der Ertrag ist gering, manchmal liegt er nur bei sieben  
4 Euro pro Stunde. Überstunden werden häufig stillschweigend vorausgesetzt und nicht bezahlt. Das Abrackern als  
5 Hiwi kann sich aber später auszahlen. Etwa wenn sich daraus eine Promotionsstelle ergibt. Der Student kennt sich  
6 aus, ist vertraut mit internen Arbeitsabläufen am Institut und den wissenschaftlichen Methoden. Wenn es so weit ist,  
7 denkt sich deshalb mancher Prof: Warum sollte ich dem Hiwi nicht den Promotionsplatz geben? Immerhin drei von  
8 vier Doktoranden haben zuvor als Hiwi gearbeitet. Aber nicht jede Hiwi-Stelle führt in die Wissenschaft. Wer nur  
9 die Bibliotheksbestände neu etikettiert, kann nicht erwarten, dass später eine Promotionsstelle bereitsteht. Wer bei  
10 seiner Fakultät nach einer Stelle fragt, sollte das im Hinterkopf haben.

### 11 12 **Hinterm Tresen: Kellner und Barkeeper**

13 Kellnern gehört zu den häufigsten Studentenjobs überhaupt. Bedienungen werden immer irgendwo gesucht. Die  
14 Bezahlung schwankt stark, bei fünf Euro plus Trinkgeld geht es los. Bei Hochbetrieb übersteigt das Trinkgeld den  
15 Lohn jedoch häufig um das Vielfache. Die Arbeitszeiten sind angenehm flexibel, von früh am Morgen im Café bis  
16 spätnachts in der Bar – für jeden ist etwas dabei. Drankommen: einfach in der Lieblingskneipe fragen. Wie hoch das  
17 Trinkgeld letztlich ausfällt, ist aber jeden Tag Glückssache. Wer übrigens hinter dem Tresen als Barkeeper arbeitet,  
18 erhält zwar weniger Trinkgeld, dafür aber häufig einen höheren Grundlohn.

### 19 20 **Am Steuer: Promi- und Pizza-Chauffeur**

21 In der Limousine von München nach Berlin fahren, auf der Rückbank einen Promi und dafür 9,50 Euro pro Stunde  
22 kassieren – wer beim BMW-Flottenservice arbeitet, kann einen solchen Auftrag durchaus mal bekommen. Der Lu-  
23 xus-Fahrservice von BMW sucht explizit Studenten, die unter anderem zwei Jahre Fahrerfahrung und ein jungfräu-  
24 liches Punktekonto in Flensburg mitbringen. Die Auswahl ist streng. Andere Fahrjobs sind leichter zu bekommen.  
25 Pizzafahrer etwa werden dauernd gesucht; Führerschein und Ortskenntnis reichen häufig schon als Qualifikation.  
26 Dank Trinkgeld kommen viele Fahrer auf einen Stundenlohn von mehr als zehn Euro. Anders bei professionellen  
27 Eil- und Kurierdiensten: Die schicken ihre Fahrer durch ganz Deutschland, bezahlen sie aber häufig so schlecht, dass  
28 sich die Arbeit kaum lohnt. Und Taxifahren? Ist weniger geeignet als weithin angenommen: Meist muss man mehrere  
29 Schichten in der Woche fahren – mit einem Bachelorstudium nur schwer zu vereinbaren.

### 30 31 **Im Ferienclub: animateur**

32 animateur sein bedeutet nicht, von morgens bis abends am Südseestrand Volleyball zu spielen. animateur sein be-  
33 deutet aber wohl, dort zu arbeiten, wo andere Urlaub machen, dabei flirten zu können und auch ein-, zweimal am  
34 Tag Volleyball zu spielen. In den Semesterferien zweieinhalb Monate arbeiten, dann ist das Konto für den Rest des  
35 Jahres voll. Weil Bachelor und Master heute weniger Freiraum lassen, kann der Student seiner Hochschule nicht  
36 mehr über lange Zeiträume fernbleiben. Bei manchen Reiseveranstaltern kann man sich aber auch dann bewerben,  
37 wenn man nur vier bis sechs Wochen Zeit hat. Häufig sind gerade Studenten gefragt, die am Anfang ihres Studiums  
38 stehen. Denn wenn sich der Student bewährt hat, kann er mehrere Semesterferien als animateur eingesetzt werden.  
39 Einmal eingelernt, kann ein Wochenende in Paris als studentischer Reiseführer auf einer Bustour mehr als 300 Euro  
40 einbringen.

41 **Auf der Messe: Hostess und Security**

42 Die meisten Studentenjobs auf Messen sind auf Frauen zugeschnitten – und zwar auf junge Frauen von mindestens  
43 1,65 Meter Körpergröße mit maximal vollschlanker Figur. Fremdsprachenkenntnisse sind von Vorteil, geschliffene  
44 Umgangsformen Pflicht. Studentinnen, die diese Voraussetzungen erfüllen, können sich direkt bei einer Messege-  
45 sellschaft bewerben oder bei einer Agentur, die Engagements vermittelt. Der Stundenlohn von meist mehr als zehn  
46 Euro wird fürs Stehen bezahlt: ob an der Garderobe oder an einem Stand als Blickfang. In jedem der vielseitigen  
47 Einsatzbereiche steckt die Hostess im adretten Zweiteiler. Meist geht es darum, den Kunden Auskunft zu geben und  
48 nett zu lächeln.

49

50 **Im Kostüm: Werbeträger**

51 Arbeiten, mal anders. Für ein paar Stunden in der Woche als Getränkedose durch die Fußgängerzone laufen. Am Wo-  
52 chenende als Maskottchen des Zweitligavereins am Spielfeldrand auf- und abspringen. Im Dezember als Weihnachts-  
53 mann kleine Kinder beschenken. Klingt eigentlich gut. Kann aber sehr anstrengend sein. Viele Kostüme sehen nicht  
54 nur heiß aus – sie sind verdammt heiß, wenn man drinsteckt. Wer als Maskottchen etwa für einen Eishockey- oder  
55 Fußballverein herumhampelt, sollte überdies sportlich sein. Aber die Anstrengung kann sich lohnen. Meist sind die  
56 Jobs gut bezahlt, mehr als zehn Euro pro Stunde sind drin, die Arbeitseinsätze sind oft am Wochenende. Leider gibt  
57 es nur wenige Stellen. Den Job als Weihnachtsmann vermitteln übrigens das Arbeitsamt und viele Studentenwerke.

58

59 **Im Labor: Proband für Studien**

60 6.000 Euro, wenn man sich sechs Wochen lang in eine Klinik begibt und ein Antidepressivum schluckt; 3.300 Euro  
61 für 14 Tage als Proband für Tests mit einem Appetitzügler: Für die Teilnahme an medizinischen Studien winkt oft  
62 ein phänomenales Entgelt. Meist kann man dabei sogar tagsüber am Schreibtisch sitzen und in Ruhe seine Hausar-  
63 beit schreiben – wenn Nebenwirkungen wie Kopfschmerzen oder Müdigkeit nicht zu stark sind. In der Regel gehen  
64 die Probleme über Begleiterscheinungen solcher Art nicht hinaus. Die Medikamente sind in Tierversuchen getestet,  
65 die Studien an menschlichen Probanden werden erst zugelassen, wenn sie das Bundesinstitut für Arzneimittel und  
66 Medizinprodukte als gefahrlos einstuft. Letztlich ganz ausschließen lassen sich lebensgefährliche Wirkungen aber nur  
67 auf dem Papier. Harmlos dagegen sind psychologische Studien. Hier geht es lediglich darum, Fragen zu beantworten  
68 und Einschätzungen abzugeben. Der Lohn ist entsprechend niedriger.

69

70 **Am Grill: Verkäufer**

71 Die Sache lohnt sich allenfalls abends und nachts. Denn um diese Zeit ist der karge Lohn im deutschen Einzel-  
72 handel, der meist bei etwa sieben Euro in der Stunde liegt, normalerweise wenigstens ein, zwei Euro höher als  
73 tagsüber. Wer als Verkäufer arbeiten will, sollte sich also bei Tankstellen oder lange geöffneten Supermärk-  
74 ten umsehen. Auch im Fachhandel sind die Löhne niedrig. Doch wenn das Geschäft zum Studienfach passt,  
75 lässt sich wenigstens noch etwas für die Uni mitnehmen: Die Arbeit einer Literaturstudentin in der Buchhand-  
76 lung beispielsweise kann für beide Seiten ein Gewinn sein. Abgesehen davon, gibt es endlos viele Arten von  
77 Verkäuferjobs. Wer etwas Ausgefallenes sucht, kann sich als »Grillrunner« bewerben. Das sind mobile Brat-  
78 wurstverkäufer in Berlin, die eine ganze Grillstation umgeschnallt haben und über den Alexanderplatz lau-  
79 fen. Das ist am ehesten etwas für Menschen mit guter Kondition – für fitte Sportstudenten zum Beispiel.

Quelle: Christian Heinrich, ZEIT Studienführer, 11.1.2012, <http://www.zeit.de/studium/studienfuehrer-2011/Jobs>

## Aufgaben:

1. Listen Sie Vor- und Nachteile der im Artikel beschriebenen Jobs, und überlegen Sie, welche Tätigkeit am ehesten für Sie infrage kommen könnte.

Fassen Sie anschließend im Plenum zusammen, welche Studentenjobs – oder auch selbstständige bzw. freiberufliche Einkommensquellen – Ihnen in Ihrem Umfeld bekannt sind. Halten Sie dabei auch die individuellen Erfahrungen Ihrer Bekannten oder Verwandten fest (Arbeitszeiten, Einkommen, Konflikte mit Vorlesungszeiten etc.).

2. Im Durchschnitt beträgt der Stundenlohn für Studenten zehn Euro. Für einen Job, der weniger einbringt, sollte es andere gute Argumente geben – beispielsweise, dass sich Kontakte zu einem späteren Arbeitgeber ergeben oder die Praxiserfahrung im Lebenslauf zählt. Gut bezahlte Aushilfstätigkeiten oder mäßig bezahlte Jobs, die einen beruflich weiterbringen? Diskutieren Sie das Spannungsfeld zwischen der Notwendigkeit, Geld zu verdienen, und den Möglichkeiten, Pluspunkte im Lebenslauf oder berufsspezifische Erfahrungen zu sammeln.
3. Dem Deutschen Studentenwerk zufolge arbeitet heutzutage jeder vierte deutsche Student nebenher so viel, dass er nicht mehr als Vollzeitstudent gelten kann. Dies führt meist dazu, dass sich das Studium verlängert. Der Stifterverband der Deutschen Wissenschaft hat deshalb mehr offizielle Teilzeitangebote gefordert.

Erörtern Sie alternative Modelle zum Vollzeitstudium, und zeigen Sie Möglichkeiten für Berufstätige oder Eltern auf, ihr Studium mit ihren privaten und/oder beruflichen Verpflichtungen zu vereinbaren.

4. Hausaufgabe/Recherche

Erstellen Sie in Gruppen- oder Partnerarbeit eine Linkliste der Jobbörsen im Internet, die für Studenten infrage kommen, und testen Sie diese. Alle Gruppen zusammen sollten auf mindestens 25 Adressen kommen. Entwerfen Sie hierzu eine Checkliste oder Bewertungstabelle. Beachten Sie dabei folgende Kriterien, die Sie überprüfen bzw. abschätzen sollten:

- Quantität des Angebots
- Qualität des Angebots
- individualisierbares Suchprofil
- individualisierbares Bewerberprofil
- Informationen über Jobanbieter
- lokale Suche
- Handhabung und Benutzerfreundlichkeit des Angebots
- Seriosität
- weitere Serviceangebote

## Arbeitsblatt 2: Hier gibt's Geld

Bildungsfonds, Bafög und mehr: Diese Möglichkeiten haben Studenten, um ihr Konto zu füllen.

### 1 **Bafög**

2 Etwa jeder fünfte Student erhält Geld vom Staat, um über die Runden zu kommen. Wie viel das ist, hängt von  
3 mehreren Faktoren ab: Was verdienen die Eltern? Wie viele Geschwister gibt es, und sind sie ebenfalls noch in der  
4 Ausbildung? Ob man Anspruch auf Bafög hat, kann man zum Beispiel im Internet testen: Dort gibt es mehrere  
5 Bafög-Rechner, die zumindest in etwa ermitteln, ob ein Student mit Überweisungen vom Bafög-Amt rechnen kann.  
6 Im Zweifelsfall: Einen Antrag stellen und das Amt selbst prüfen lassen. Dann werden auch alle Details bedacht, die  
7 man selbst vielleicht am Internet-Rechner vergisst. Der Höchstsatz liegt im Moment bei 670 Euro. Hinzu kommt  
8 ein Zuschuss für Studierende mit Kind. Im Durchschnitt bekommen Studenten 434 Euro im Monat überwiesen,  
9 geht aus Statistiken der Studentenwerke hervor. Wie viele Semester gefördert werden, richtet sich nach der Regelstu-  
10 dienzeit für den jeweiligen Studiengang. Auslandssemester und Praktika können meist zusätzlich finanziert werden.  
11 Die Hälfte des Geldes ist ein Darlehen vom Staat, die andere Hälfte ein Geschenk. Die Summe muss also nicht voll  
12 zurück gezahlt werden. Es gibt sogar eine Höchstgrenze für die Schuldenlast: Mehr als 10.000 Euro muss niemand  
13 zurückzahlen. Die Schulden tragen die Akademiker auch erst ab, wenn sie im Beruf stehen und es sich leisten kön-  
14 nen. Dabei sind sehr flexible Regelungen möglich: Die Rückzahlung kann beispielsweise in Kleinstbeträgen über 20  
15 Jahre hinweg erfolgen.

16  
17 Einen Antrag auf Bafög reicht man beim örtlichen Studentenwerk ein. Dafür benötigt man etliche Nachweise und  
18 Formulare – und Geduld. Gerade kurz vor Semesterstart gibt es regelmäßig Bearbeitungsstau in den Bafög-Ämtern.  
19 Aufpassen müssen Studenten, die jobben und Bafög bekommen: Ab einem Verdienst von mehr als 400 Euro kann  
20 es zu Abzügen beim Bafög kommen! Grundsätzlich gilt: Das Thema Bafög, Kindergeld, Steuern und Abzüge ist sehr  
21 kompliziert und oft nur im Einzelfall zu beurteilen. Hier lohnt es sich auf jeden Fall, einen – kostenlosen – Termin  
22 mit einem Berater vom Studentenwerk auszumachen.

### 23 24 **Stipendium**

25 Schon in der Abiturzeit hat Lauriene Krause gegrübelt, wie sie ihr Studium finanzieren soll. »Meine Eltern können  
26 das nicht bezahlen, das war klar«, sagt Krause, die heute Erziehungswissenschaften und Psychologie in Bielefeld  
27 studiert. »Außerdem wollte ich mich voll auf mein Studium konzentrieren und nicht drei Jobs nebenbei machen.«  
28 Mittlerweile bekommt die 20-Jährige, die ein sehr gutes Abitur hatte, ein Stipendium der SPD-nahen Friedrich-  
29 Ebert-Stiftung (FES): 510 Euro im Monat. Rund 2.500 Stiftungen vergeben in Deutschland Stipendien. Sie haben  
30 unterschiedliche Anforderungen an Bewerber: Mal müssen die Noten exzellent sein, mal ist das soziale Engagement  
31 das Wichtigste. Manche Programme haben auch ganz spezielle Zielgruppen, etwa die Hertie-Stiftung mit ihrem  
32 Stipendium für Lehramtsstudenten mit Migrationshintergrund. Einen Überblick über Stipendienprogramme geben  
33 zum Beispiel Internetseiten wie [www.stipendienlotse.de](http://www.stipendienlotse.de) oder [www.zeit.de/stipendien-fuehrer](http://www.zeit.de/stipendien-fuehrer).

34  
35 Üblich ist es, sich mit Motivationsschreiben und Lebenslauf zu bewerben. Außerdem müssen meist Gutachter –  
36 Lehrer oder Professoren – Fragen über den Bewerber beantworten. »Ich war in der Schülerkammer aktiv und habe  
37 Austauschprojekte nach Südafrika mitorganisiert«, erklärt Krause. »Für die Gutachten habe ich Lehrer angespro-  
38 chen, die mich besser kannten, zum Beispiel meinen Deutschlehrer aus dem Leistungskurs.« Danach werden die  
39 Bewerber zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen, teils wollen die Stiftungen auch, dass sie einen kurzen Vortrag  
40 vorbereiten. Wer Stipendiat wird, erhält bei den großen Stiftungen – zum Beispiel der FES, der CDU-nahen Konrad-  
41 Adenauer-Stiftung (KAS) oder der Studienstiftung des Deutschen Volkes – einen monatlichen Betrag, der sich an  
42 den Bafög-Sätzen orientiert: Wie viel die Eltern verdienen, zählt hier also mit. Daneben gibt es auch Programme, die  
43 ganz spezielle Zwecke fördern, zum Beispiel Auslandspraktika oder Sommerschulen.

44 Ein Stipendium muss nicht zurückgezahlt werden. Stipendiaten haben trotzdem Pflichten: Lauriene Krause muss für  
45 die FES, wie viele andere Stipendiaten für ihre Stiftungen auch, regelmäßig einen Semesterbericht schreiben: Wie  
46 geht ihr Studium voran? Welche Ziele hat sie? Dafür bekommen Stipendiaten aber auch mehr als nur Geld: Gerade  
47 die großen Begabtenförderwerke bieten zusätzlich ein Netzwerk und Seminare an. Und: Im Lebenslauf ist das Sti-  
48 pendium immer ein Pluspunkt. Derzeit bekommen in Deutschland nur drei Prozent der Studenten ein Stipendium.  
49 »Man sollte es trotzdem probieren«, rät Lauriene Krause. »Ich habe immer gedacht, das klappt nur, wenn man alles  
50 mit 1,0 macht. Inzwischen weiß ich, dass das kein Muss ist.« Gerade kleinere Stiftungen, die unbekannter sind, wer-  
51 ben sogar um Kandidaten, weil es nicht genug passende Bewerber gibt.

### 52 53 **Eltern**

54 Mama und Papa sind in Deutschland der größte Studienfinanzierer: 87 Prozent der Studenten bekommen laut der  
55 aktuellen Sozialerhebung des Studentenwerks Geld von ihren Eltern, im Schnitt 445 Euro pro Monat. Was viele  
56 nicht wissen: Eltern sind sogar verpflichtet, ihrem Kind Unterhalt zu zahlen – wenn sie das können (falls nicht,  
57 springt das Bafög-Amt ein). Studenten haben diesen Anspruch so lange, bis ihre erste Ausbildung abgeschlossen ist  
58 und sie für einen Beruf qualifiziert sind. Wahrscheinlich besprechen Kinder eher am Küchentisch mit ihren Eltern,  
59 wie viel monatlich fürs Studium drin ist. Manche Konflikte landen allerdings auch vor Gericht – gerade wenn Mutter  
60 und Vater geschieden sind oder die Kinder mit den Eltern zerstritten. In solchen Fällen ist die »Düsseldorfer Tabelle«  
61 wichtig: Sie dient den Richtern als Orientierung dafür, wie viel Eltern für ihr Kind zahlen müssen. Im Moment sind  
62 das bei einem Studenten, der nicht mehr zu Hause wohnt, 670 Euro im Monat. Das Gesetz erlaubt Eltern auch, dass  
63 sie ihrer Verpflichtung nur teilweise mit Bargeld nachkommen und stattdessen zum Beispiel dann die Lehrbücher  
64 und das WG-Zimmer zahlen.

### 65 66 **Bildungsfonds**

67 Den Studienabschluss von Investoren bezahlen lassen – das ist das Modell des Bildungsfonds. So ein Fonds funktio-  
68 niert ähnlich wie ein Kredit: Studenten bekommen aus dem Fonds Geld für ihre Ausbildung, und sobald sie im Beruf  
69 sind, müssen sie von ihrem Gehalt Geld an den Fonds zurückzahlen. Die Rückzahlungsraten hängen vom späteren  
70 Verdienst ab, mit Abzügen von vier bis neun Prozent des Bruttogehalts über mehrere Jahre müssen die Akademiker  
71 rechnen. Der Prozentsatz und die Dauer werden frühzeitig in einem Plan festgelegt. Gerade in Zeiten turbulenter  
72 Finanzmärkte bieten Bildungsfonds deshalb Vorteile gegenüber Krediten. Auch ohne Topnoten im Abitur hat man  
73 bei Bildungsfonds Chancen: »Mein Schnitt lag nur bei 2,5«, erinnert sich Manuel Pelzer, der derzeit sein VWL-  
74 Studium mithilfe eines Bildungsfonds finanziert. Bei der Bewerbung hat er Zeugnisse, Lebenslauf sowie Nachweise  
75 über Praktika und ehrenamtliches Engagement eingeschickt – und wurde zu einem Assessment-Center eingeladen.  
76 »Dabei musste ich Tests zu Logik, Mathekenntnissen und Sprachgefühl machen«, sagt der 25-Jährige. In einem Tele-  
77 fonat ging es danach um seine Motivation für das Studium und um seine Zukunftspläne.

78  
79 Heute bekommt Manuel Pelzer 300 Euro im Monat. »So decke ich zumindest meine Miete«, sagt er. »Daneben jobbe  
80 ich und bekomme ein bisschen Geld von meinen Eltern.« Solche Mischfinanzierungen sind typisch. Gerade Kredite  
81 und Fonds sollten möglichst nicht die einzigen Finanzierungsquellen sein – weil sich sonst schnell hohe Schulden  
82 anhäufen. Studenten können selbst festlegen, wie viel Geld sie im Monat bekommen: Je nach Anbieter sind Beträge  
83 von 100 bis 1.000 Euro möglich. Die Förderdauer orientiert sich meist an der Regelstudienzeit. Hinzu kommen Son-  
84 derzahlungen: »Für mein Auslandssemester gibt's 3.000 Euro«, sagt Pelzer. »Am Ende des Studiums werde ich 12.300  
85 Euro bekommen haben.« Die Rückzahlung beginnt, sobald er eine Stelle hat. Gegenüber den Geldgebern müssen  
86 die Studenten zumindest regelmäßig nachweisen, dass sie noch studieren, Bestnoten werden aber nicht verlangt. Für  
87 angehende Künstler ist dieser Finanzierungsweg allerdings eher nichts: Wer etwa an Musik-, Film oder Kunsthoch-  
88 schulen studiert, wird von großen Anbietern wie Career Concept abgelehnt.

Quelle: Tina Rohowski, DIE ZEIT Nr. 40, 29.9.2011, <http://www.zeit.de/2011/40/C-Abi-Studienfinanzierung>

## Aufgaben:

1. Vergleichen Sie in Form einer Tabelle die Modelle der Studienfinanzierung durch Bafög und Bildungsfonds, und definieren Sie, für welche Gruppen von Studieninteressierten sich die jeweiligen Finanzierungsmodelle eignen.

*Linktipps:*

Bildungsfonds: <http://www.bildungsfonds.de>

Bafög: <http://www.bafoeg.bmbf.de>

2. Spielen Sie das Wissensquiz auf ZEIT ONLINE durch: »Kennen Sie sich mit dem Bafög aus?«  
<http://www.zeit.de/studium/hochschule/2012-01/quiz-bafoeg>

3. Debatte: Bildungschancen und soziale Herkunft

»Die grundlegenden sozialen Disparitäten erweisen sich als relativ stabil. Die Gruppen mit der höchsten Beteiligungsquote beim Hochschulzugang – Kinder aus Selbstständigen- und Beamtenfamilien, in denen mindestens ein Elternteil ein Studium absolviert hat – weist auch 2007 noch eine etwa fünfmal so hohe Studierchance auf wie die Gruppe mit der niedrigsten Beteiligungsquote, den Kindern aus Arbeiterfamilien«, heißt es in der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Dabei wurde ermittelt, dass eine Selektivität nach sozialer Zugehörigkeit bereits innerhalb des Schulsystems beginne.

Erörtern Sie vor diesem Hintergrund, welche politischen Maßnahmen in Ihren Augen sinnvoll sind, um mehr Kindern aus sozial benachteiligten Familien ein Studium zu ermöglichen.

4. Hausaufgabe/Recherche

Den meisten Studienanfängern sind die Möglichkeiten, die Stipendien bieten, nicht bekannt. Recherchieren Sie in Gruppenarbeit für folgende fiktive Studenten infrage kommende Stipendien. Skizzieren Sie dabei einen Steckbrief des jeweiligen Anbieters mit Voraussetzungen und Förderschwerpunkten.

- Hannes K., Biologie, Auslandssemester oder Studium im Ausland
- Lea M., Archäologie, Praktikum im Ausland
- Wladimir Z., Ingenieurwissenschaften, Migrationshintergrund, allgemeine Förderung (Lebenshaltungskosten)
- Maren L., alleinerziehend, keine Angaben zum Studienfach, allgemeine Förderung (Lebenshaltungskosten), Promotion
- Johanna T., Medizin, Sprachkurs

## Arbeitsblatt 3: Und was kostet das?

### Miete, Semesterticket, Bücher und ein voller Kühlschrank: Wie viel Studenten ausgeben – und wo sich Geld sparen lässt.

1 Für Schüler ist die Lage übersichtlich: Wenn das Portemonnaie leer ist, ist der Kühlschrank im Hotel Mama trotzdem  
2 voll, das Zimmer warm, und das Telefon funktioniert. Pleite – na und? Studenten dagegen müssen sich eigenständig  
3 um ihre Finanzen kümmern. Dabei geht es nicht nur um Brötchen und Jeans, sondern auch um Fahrkarten, Versi-  
4 cherungen, zum Teil auch Studiengebühren und einiges mehr. An manchen Ausgaben lässt sich nicht rütteln: Jeden  
5 Monat zur selben Zeit verschwinden feste Beträge vom Konto – das gilt für Miete, Telefon- und Internetkosten,  
6 Rundfunkgebühren, den Krankenkassenbeitrag und eventuell auch für ein Zeitungsabo. Den Überblick zu behalten  
7 ist im Prinzip nicht schwer, wenn man vorher Ausgaben und mögliche Einnahmen gegenüberstellt und ausrechnet,  
8 was übrig bleibt. Mit den folgenden Kostenpunkten sollten Studenten rechnen:

9

#### 10 **Wohnen**

11 Die Miete inklusive der Nebenkosten wie Wasser, Heizung, Gas und Strom belasten den Geldbeutel der Studenten  
12 am stärksten: Rund ein Drittel ihres Budgets geht dafür drauf. Im bundesweiten Durchschnitt sind das der jünger-  
13 en Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zufolge im Schnitt 281 Euro pro Monat. Je nach Wohnort und  
14 Wohnform unterscheiden sich die Ausgaben allerdings stark: Wer in ein Studentenwohnheim oder eine WG zieht,  
15 zahlt in der Regel weniger Miete als jemand, der in einem Einzimmerapartment wohnt. Im Hamburger Studen-  
16 tenwohnheim lässt sich zum Beispiel ein möbliertes Einzelzimmer mit Bad schon für 250 Euro mieten. Eine Ein-  
17 zimmerwohnung mit rund 40 Quadratmetern kostet in Hamburg dagegen 400 Euro und mehr. Die Zimmer im  
18 Studentenwohnheim sind wegen der preiswerten Miete und der oft günstigen Lage meistens sehr begehrt. Deshalb  
19 ist es wichtig, sich möglichst lange vor Semesterbeginn auf die Warteliste setzen zu lassen.

20

21 Maßgeblichen Einfluss auf die Wohnkosten hat der Studienort. Einem Ranking des Deutschen Studentenwerks  
22 zufolge zahlen die Studenten in westdeutschen Großstädten die höchste Miete. Die teuerste Studentenstadt ist Mün-  
23 chen, durchschnittlich 348 Euro für die Miete sind hier fällig; es folgen Hamburg, Köln, Düsseldorf und Frankfurt  
24 am Main mit 345 bis 328 Euro im Schnitt. Deutlich günstiger lebt und lernt es sich in Ostdeutschland. In Chemnitz,  
25 Dresden, Jena, Magdeburg und Leipzig zahlen Studenten durchschnittlich nur 210 bis 236 Euro. Wer in einer Stadt  
26 mit einem hohen Quadratmeterpreis wohnt, kann durch sparsamen Gas- und Stromverbrauch die Kosten im Zaum  
27 halten. Hier sind es oft Kleinigkeiten, die sich läppern: Allein der Stand-by-Betrieb von Fernseher, DVD-Player und  
28 Computer summiert sich im Jahr auf bis zu 100 Euro.

29

#### 30 **Telefon, Internet, Fernsehen**

31 Die Ausgaben für Festnetztelefon und Internet schlagen je nach Vertrag mit 10 bis 35 Euro zu Buche. Flatrates sind  
32 gerade bei Wohngemeinschaften empfehlenswert, weil sich dann die Kosten durch die Mitbewohnerzahl teilen. Über  
33 das Internet lässt sich kostengünstig oder sogar kostenlos telefonieren, zum Beispiel via Skype. So kann man sich,  
34 wenn man möchte, den Festnetzanschluss sparen. Bei zahlreichen Mobilfunkanbietern gibt es auch eigene Studen-  
35 tentarife – eine Übersicht findet sich unter studententarife.org. Ab 2013 wird jeder Haushalt pauschal Rundfunkge-  
36 bühren an die Gebühreneinzugszentrale (GEZ) zahlen müssen. Bis dahin gilt wie gehabt: Wer Radio und Fernseher  
37 besitzt, muss pro Monat 17,98 Euro an die GEZ entrichten. Achtung: In einer WG zahlt jeder Einzelne die volle  
38 Gebühr, wenn die Geräte im eigenen Zimmer stehen. Im Gemeinschaftsraum jedoch genügt es, wenn einer anmeldet  
39 und zahlt. Auch wer einen Computer oder Laptop mit Internetanschluss im Zimmer stehen hat, muss 5,76 Euro  
40 an die GEZ zahlen. Um den GEZ-Gebühren zu entgehen, können klamme Studenten einen Antrag auf Befreiung  
41 stellen. Als Nachweis für die Bedürftigkeit gilt zum Beispiel die Bafög-Berechtigung.

42 **Essen und Trinken**

43 Fürs Essen geben Studenten monatlich im Schnitt rund 160 Euro aus. Wer Lebensmittel vor allem beim Discounter  
44 kauft, kann auch mit rund 100 Euro auskommen. Es empfiehlt sich auf jeden Fall, beim Einkaufen im Supermarkt  
45 Preise zu vergleichen, günstigere Produkte aus den unteren Regalfächern zu holen und sich strikt an den Einkaufszet-  
46 tel zu halten. Auch Mensagänger leben sparsam: In der preisgekrönten Mensa in Nürnberg zum Beispiel kostet ein  
47 Hauptgericht zwischen 1,60 und 2,50 Euro. Auch auswärts kann man manchmal günstig wegkommen: So bezahlt  
48 man in Berlin für eine türkische Pizza oder einen Döner oft nur um die zwei Euro. Allerdings neigen Studenten, die  
49 viel unterwegs sind, oft dazu, mit einem Panino oder einem Bagel den kleinen Hunger zu stillen. Diese Zwischen-  
50 mahlzeiten machen nicht lange satt und kosten gleich drei, vier Euro. Deshalb besser mal zu Hause ein Brot schmie-  
51 ren und mitnehmen. Um die Kosten zu überblicken, sollte man eine Zeit lang Buch führen. Schon nach wenigen  
52 Monaten ergeben sich recht verlässliche Durchschnittswerte – und meist auch gleich Einsparmöglichkeiten. Wer’s  
53 online mag, findet im Netz kostenlose Haushaltsbücher, beispielsweise bei [onlinebudget.de](http://onlinebudget.de).

54  
55 **Lernen und Studieren**

56 Bücher, Kopien, Schreibblöcke, Ordner, Druckerpatronen und Ähnliches kosten Studenten im Schnitt 33 Euro im  
57 Monat. In bestimmten Studienfächern wie etwa Zahnmedizin, Design und Kunst fallen die Kosten für Materialien  
58 jedoch meist höher aus. Die Standardliteratur ihres Fachs möchten die meisten Studenten im Regal stehen haben  
59 – am Ende eines Medizinstudiums sammeln sich dort nicht selten Bücher im Wert von 1000 Euro. Der Psychologie-  
60 Klassiker Klinische Psychologie etwa kostet allein 54,90 Euro. Eine Alternative sind gebrauchte Bücher, die man im  
61 Netz oder von Studenten höherer Semester kaufen kann. Manche Unis veranstalten dafür Bücherflohmärkte. Einige  
62 Verlage verkaufen Fachbücher preiswert kapitelweise als PDF. Im sogenannten Semesterbeitrag summieren sich die  
63 Abgaben für Verwaltung, Studentenwerk und AStA. Der Beitrag variiert stark von Hochschule zu Hochschule. Er  
64 kann mit 30 Euro, zum Beispiel an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, aber auch mit 281 Euro  
65 an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main zu Buche schlagen. Beim Vergleich sollte man berücksichtigen, ob  
66 ein Semesterticket für öffentliche Verkehrsmittel darin enthalten ist.

67  
68 Während in Nordrhein-Westfalen die Studiengebühren zum Wintersemester 2011/12 wieder abgeschafft werden,  
69 existieren sie in Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen und in Hamburg nach wie vor (Stand April 2011).  
70 Die Unis nehmen hier in der Regel 500 Euro pro Semester, Fachhochschulen bisweilen weniger – in Bayern etwa  
71 liegt der Satz an manchen FHs bei 100, an anderen bei 500 Euro. Dort heißt es: Vorher an der Wunschhochschule  
72 erkundigen.

73  
74 **Anziehen und Ausgehen**

75 Bei den Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport haben Studenten das größte Einsparpotenzial. Je nach Höhe des  
76 Einkommens liegen die Kosten dafür laut Sozialerhebung zwischen 40 und fast 90 Euro – wer mehr Geld hat, gibt  
77 auch mehr aus. Studentenpartys sind in jeder Hinsicht deutlich billiger als die normalen Clubs. So bezahlt man im  
78 Frankfurter Club Cocoon zwischen 10 und 15 Euro Eintritt. Im Kölner Studentenclub Das Ding kann man dagegen  
79 bereits für fünf Euro Eintritt bei günstigem Bier feiern.

80  
81 Für Kleidung und Körperpflege geben Studenten durchschnittlich 70 Euro pro Monat aus. Beim Thema Mobilität  
82 variieren die monatlichen Kosten stark, je nachdem, welches Verkehrsmittel genutzt wird. So liegen laut Studenten-  
83 werk die Ausgaben für ein eigenes Auto im Schnitt bei etwa 110 Euro monatlich, für Bus und Bahn dagegen bei nur  
84 38 Euro. Am günstigsten ist das Fahrrad. Das hält obendrein fit, und man spart so die Kosten fürs Fitnessstudio.  
85 Bei der Fitness lässt sich auch sonst gut sparen: per Uni-Sport. Hier kosten Kurse oft gar nichts oder nur wenig. Und  
86 man kann man auch mal in ausgefallene oder normalerweise teure Sportarten reinschnuppern. Oft werden auch  
87 komplette Sportreisen von Unis organisiert, man geht Skifahren oder, wie an der Uni Münster, zum Tauchen nach  
88 Spanien. Mehr Informationen dazu finden sich auf den Seiten des Hochschulsports der jeweiligen Universität.

89 **Versicherungen**

90 Zwei Versicherungen sind für Studenten unverzichtbar: eine Krankenversicherung und eine Haftpflichtversicherung.  
91 In der Regel kann man aber als Student bei seinen Eltern mitversichert bleiben, ohne eigene Beiträge zu zahlen.  
92 Allerdings gibt es ein paar Punkte zu beachten. Eine kostenlose Krankenversicherung über die Familie ist bei gesetz-  
93 lichen Krankenkassen bis zum 25. Geburtstag möglich. Danach fällt für die studentische Krankenversicherung ein  
94 Einheitsbeitrag in Höhe von 64,77 Euro monatlich plus 11,64 Euro Pflegeversicherung an. Manche Krankenkassen  
95 erheben noch einen Zusatzbeitrag, normalerweise in Höhe von acht Euro. Man kann sich also nach einer Kran-  
96 kenkasse umsehen, die keine zusätzlichen Beiträge verlangt. Alternativ können Studenten sich in den ersten drei  
97 Monaten nach Studienbeginn oder ab dem 25. Lebensjahr von der Krankenversicherungspflicht befreien lassen und  
98 eine private Krankenversicherung wählen. Die Privaten versprechen mehr Leistungen, zum Beispiel Einzelzimmer  
99 im Krankenhaus, dafür sind ihre Studententarife in der Regel teurer. Examenskandidaten haben bei den gesetzlichen  
100 Krankenkassen eine Schonfrist: Wer aus der studentischen Krankenversicherung ausscheidet und sich zur Abschluss-  
101 prüfung angemeldet hat, kann für ein halbes Jahr zu einem günstigen Übergangsbeitrag eingestuft werden – voraus-  
102 gesetzt, das Einkommen ist nicht höher als 851,67 Euro pro Monat. Seit dem 1. Januar 2011 liegt dieser Beitrag bei  
103 92,41 Euro pro Monat.

104

105 Für Reisen und andere Auslandsaufenthalte sollten gesetzlich Versicherte eine zusätzliche Auslandsrankenversiche-  
106 rung abschließen. Die deutsche Krankenversicherung übernimmt zwar die Behandlungskosten, die sie auch zu Hause  
107 tragen würde, wenn sie in einem EU-Land anfallen oder in einem Staat, mit dem ein Sozialversicherungsabkommen  
108 besteht. Da im Ausland aber oft eine Privatarztbehandlung berechnet wird, sind nicht alle Kosten abgedeckt. Eine  
109 Auslandsreisekrankenversicherung kostet zwischen 5 und 14 Euro pro Jahr.

110

111 Ebenfalls unverzichtbar ist eine Haftpflichtversicherung. Ohne sie riskiert man, für selbst verursachte Schäden bei  
112 anderen in voller Höhe zahlen zu müssen – schlimmstenfalls ein Leben lang. Neuerdings ist man sogar bei grob  
113 fahrlässig verursachten Schäden zumindest teilweise abgesichert, wenn man eine Haftpflichtversicherung hat. In der  
114 Privathaftpflichtversicherung der Eltern bleibt normalerweise, wer gleich nach der Schulzeit zu studieren beginnt.  
115 Auch jemand, der vor dem Studium zunächst noch eine Ausbildung gemacht hat, ist in der Regel beitragsfrei mitver-  
116 sichert. Wer allerdings vor dem Studium – abgesehen von einer Ausbildung – berufstätig war oder bereits verheiratet  
117 ist, braucht in der Regel einen eigenen Vertrag. Die Regelungen können bei jedem Versicherer etwas anders aussehen,  
118 daher sollte man sich erkundigen, ob und wie lange der Versicherungsschutz besteht.

119

120 Eine Berufsunfähigkeitsversicherung zahlt all jenen eine Rente, die aus gesundheitlichen Gründen ihren Beruf nicht  
121 mehr ausüben können. Ob so etwas für Studenten, die ja zum Teil noch gar keinen festen Beruf im Blick haben,  
122 sinnvoll ist, ist umstritten: Die Auszahlungen sind gering und die Beiträge mit rund 40 Euro pro Monat vergleichs-  
123 weise hoch. Andererseits hat, wer jung und gesund ist, die besten Chancen, aufgenommen zu werden. Bei Vertrags-  
124 abschluss sollte man auf eine Nachversicherungsgarantie achten. Sie ermöglicht es, die Leistung später ohne erneute  
125 Gesundheitsprüfung zu erhöhen.

126

127  
128 Das Geld für andere Versicherungen hingegen können sich Studenten bedenkenlos sparen. Weder brauchen sie eine  
129 Risikolebensversicherung, die im Todesfall Geld an die Hinterbliebenen auszahlt, noch eine private Rentenversiche-  
130 rung. In beiden Fällen sind die Verträge meist unflexibel, und die Rendite ist niedrig.

Quelle: Linda Tutmann, ZEIT Studienführer, 14.12.2011, <http://www.zeit.de/studium/studienfuehrer-2011/GELD->

## Aufgaben:

1. Errechnen Sie beispielhaft ein monatliches Budget, das ein Student, der keinerlei Unterstützung von seinen Eltern erhält, zur Verfügung hat, und legen Sie die einzelnen Posten fest. Bestimmen Sie hierfür auch einen Studienort. Lokale Aspekte können Sie beispielsweise über [www.meinestadt.de](http://www.meinestadt.de) recherchieren.
2. 19 Prozent aller Studenten wohnen laut einer Umfrage des Centrums für Hochschulentwicklung in einem Wohnheim, 29 Prozent in einer WG, 19 Prozent bei den Eltern, 38 Prozent in der eigenen Wohnung und ein Prozent zur Untermiete.

Wägen Sie Vor- und Nachteile der verschiedenen Wohnformen ab, und überlegen Sie, welche am besten zu Ihnen passt. Ermitteln Sie die Verteilung der Wunschwohnform in Ihrer Klasse.

### 3. Hausaufgabe/Recherche

Interviewen Sie einen Studenten über die Art und Weise, wie er sein Studium finanziert. Fragen Sie nach den Einnahmequellen, und bringen Sie in Erfahrung, welche Probleme und Schwierigkeiten Ihr Interviewpartner sieht. Achten Sie dabei auf strikte Anonymität, und machen Sie Ihren Gesprächspartner darauf aufmerksam, dass keinerlei personenbezogene Daten weitergegeben werden. Kennen Sie keinen Studenten in Ihrem Umfeld, suchen Sie über entsprechende Infoportale für Studenten oder über Soziale Netzwerke nach einem Gesprächspartner.

### 4. Hausaufgabe/Recherche

Erstellen Sie im Plenum eine Liste mit Fragen, die nach dieser Unterrichtseinheit zum Thema Studienfinanzierung bleiben. Welche Informationen sind Ihnen noch wichtig?

Teilen Sie die offenen Fragen untereinander auf, und bearbeiten Sie diese. Schreiben Sie einen Bericht, der über das jeweilige Thema in etwa 2.000 Zeichen (mit Leerzeichen) informiert. Stellen Sie hierzu zusätzlich eine Linkliste auf.

Tragen Sie Ihre Ergebnisse zunächst im Plenum vor, und fassen Sie anschließend alle Berichte als Ratgeber zu einem Dokument zusammen, sodass jeder eine vollständige Version aller Rechercheergebnisse erhält.

## Ausgewählte Internetquellen zum Thema

ZEIT für die Schule, Archiv: Berufswahl > Studium  
<http://blog.zeit.de/schueler/2010/10/26/studium>

ZEIT ONLINE: „Nachteile abbauen“: Der Hochschulforscher Ulrich Teichler über die Vereinbarkeit von Studium und Nebenjobs.  
<http://www.zeit.de/2011/20/C-Teilzeit>

ZEIT ONLINE: Wohnen für Anfänger  
<http://www.zeit.de/studium/studienfuehrer-2011/Wohnen>

ZEIT ONLINE: Studienabbrecher: Kein Beistand, nirgends  
<http://www.zeit.de/2011/52/C-Studienabbrecher>

ZEIT ONLINE: Studentenwerk fordert Ausbau von Wohnheimen und Mensen  
<http://www.zeit.de/studium/hochschule/2011-12/studentenwerk-mensa>

ZEIT ONLINE: Studentische Hilfskräfte: Ausbeute der Ausbeutung  
<http://www.zeit.de/campus/2011/02/studentische-hilfskraefte>

ZEIT ONLINE: Studienführer 2011/12  
<http://www.zeit.de/studium/studienfuehrer-2011/Inhalt-Studienfuehrer>

Deutsches Studentenwerk: Studienfinanzierung  
<http://www.studentenwerke.de/main/default.asp?id=03100>

Studienfinanzierung.de: Infoportal zum Thema Studienfinanzierung  
<http://www.studienfinanzierung.de>

Studis Online: Geld & Bafög  
<http://www.studis-online.de/StudInfo/Studienfinanzierung>

Bundesagentur für Arbeit: Studienfinanzierung  
[http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_26330/Navigation/zentral/Buerger/Studium/Studienfinanzierung/Studienfinanzierung-Nav.html](http://www.arbeitsagentur.de/nn_26330/Navigation/zentral/Buerger/Studium/Studienfinanzierung/Studienfinanzierung-Nav.html)

Impressum:  
Projektleitung: Nicole Mai, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG  
Projektassistent: Niklas Radner, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG  
Didaktisches Konzept und Arbeitsaufträge: Susanne Patzelt, Wissen beflügelt